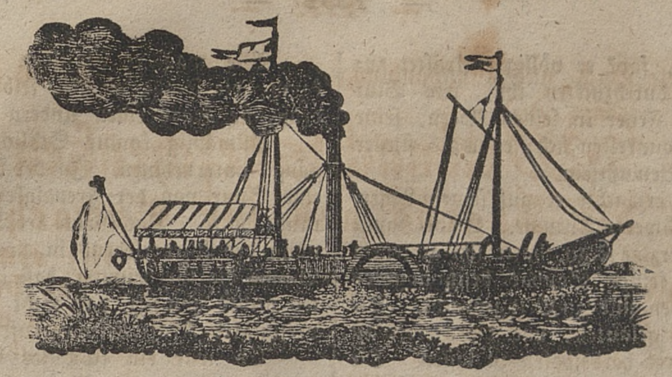
№ 153.

Donnerstag, am 23. December 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Gefallsucht.

(Fortsetzung.)

Mädchen, ich verfluche den Moment, da ich Dich zuerst sah. Es war die aufgehende Morgenröthe, die den Tag einer blutigen Schlacht herbeiführte, in welcher mein Herz verwundet ward, in Schmerzen langsam dahinzuckte und ach! — nicht starb. Warum bist Du so schön und so durch und durch verdorben? So weiß, so alabasterglatt, so sammtweich Deine Haut, so ist keine ehrliche Faser daran. Alles an Dir ist Heuchelei, erbärmliche Verstellung. Wie gefährlich bist Du, da Du so klug aussiehst, in unbefangener Heiterkeit dahinscherzest, doch hinter dieser zarten Rosenknospe lauert die Schlange der gemeinsten Buhlerei, der Skorpion der Gefallsucht. Deine Heiterkeit ist ein erzwungener Rausch, womit Du Deine Gewissensbisse über die Lüge und den Trug, aus dem Du ganz zusammengesetzt bist, betäuben willst, wenn Du überhaupt noch ein Gewissen hast. Wie ausgefeimt! bist Du mit einem Manne allein, so erzählst Du ihm, daß all die Andern, die Du auszuzeichnen scheinst, nur von Dir verhöhnt werden; sagst: wie können Sie mir einen so erbärmlichen Geschmack zutrauen, daß der mir gefallen könnte, oder: wie sollte ich an einem so einfältigen Menschen Behagen finden? und das, Schlange, sagst Du Alles in einem so graden Tone, mit einer so ehrlichen Miene, daß man Dir glauben muß, wenn man nicht an dem Weibe ganz verzweifeln soll. Denn — sagt man sich — wenn diese Unerfahrenheit, diese harmlose Hingebung lügen könnte, wem dürfte man noch Vertrauen schenken? Und doch giebt es auf Gottes Erden kein Weib, das verworfener wäre, als Du. Auch mich, der es so wahr, so ehrlich, so treu mit Dir meinte, der sein Leben geopfert hätte für Deine Ehre, Dein Glück, auch mich, die heißesten Ergüsse meines Herzens, die Schöpfung meiner begeistertsten Stunde, in der ich für Deine Tugend — ha, ha, ha! — schwärmte, hast Du dem Hohn, der Laune eines Momentes preisgegeben, um einen Laffen an Dich zu fesseln. Doch ich danke Dir, Clotilde! Du hast es dahin gebracht, daß ich Dich verachten muß; für meinen Haß stehest Du mir zu tief. Dich achten und ohne Dich leben, wäre mir nie möglich gewesen; und doch frage ich Gott: warum mußte ich um diesen Preis von meiner Leidenschaft geheilt werden? Clotilde, Gott vergebe Dir, oder besser: Gott bessere Dich! Du hast ein treues Herz mit Füßen getreten, möge nie die Reue Dich deßhalb erfassen; sie müßte für Dich gar zu fürchterlich sein!

Diese Ausbrüche der Verzweiflung warf Schlicht in sein Tagebuch hin, als er, nach langem starren Entsetzen, aus der Allee wieder in sein Zimmer gelangt war und sich hier von dem fieberhaften Beben, das seinen Körper und Geist erfaßt, soweit gesammelt hatte, um eine Feder halten zu können. Nachdem er die Ausbrüche seines in vulkanische Gluthen sich auflösenden

Herzens niedergeschrieben, sank er völlig entkräftet zusammen. Fieberschauer durchzuckten ihn, sein Blut strömte wie verzehrendes Feuer in seinen Adern, seine Augen brannten und verdunkelten sich; es ward finster um ihn, er verlor das Bewußtsein.

Drei Wochen später erwachte er auf seinem Lager, wie aus einem langen, schweren Traume. Seine Haushälterin, eine alte, treuherzige Frau, hatte ihn an jenem Unglückstage zu Füßen seines Sophas besinnungslos zusammengesunken gefunden und zu Bett gebracht. Sie war nach dem Schlosse gelaufen, und die Herrschaft hatte die Gnade, einen Arzt herbeiholen zu lassen. Die alte Brigitte wich nicht von Schlichts Krankenlager. Seine Worte waren so oft von der Kanzel herab erquickend und erhebend ihr in's Herz gedrungen, daß sie sich glücklich fühlte, durch treue Pflege ihm ihren Dank abzutragen.

Schlicht konnte sich, als er wieder aus den langen Delirien eines Nervenfiebers zum Bewußtsein gelangte, nicht mehr entsinnen, was mit ihm vorgegangen. So viel wußte er nur, daß er sehr viel, Alles verloren. Das Erste, was seiner wiederkehrenden Besinnung folgte, waren Thränen, heiße, bittre Thränen.

Er hatte während der ganzen Zeit seiner Krankheit nur selten flüchtige Augenblicke gehabt, in denen seine Besinnung wiederzukehren schien. Dieser erinnerte er sich, wie des plötzlichen Erwachens aus einem Traume, nach welchem man sogleich wieder einschläft, um fortzuträumen. Jetzt war es ihm, als hätte er dann auch noch eine weibliche Gestalt an seinem Bette bemerkt, mit bekannten lieben Zügen. Er schwankte aber, ob er sie wirklich gesehen, oder nur von ihr phantasirt habe. Er fragte die treue Brigitte; doch diese wollte von keinem Menschen wissen, der da gewesen, außer ihr und dem Arzte, der jede Woche zwei bis drei Mal gekommen.

Schlichts kräftige unverdorbene Natur beschleunigte, da einmal der Krankheitstoff überwunden war, die Heilung sehr. Bald konnte er sich aus dem Bette erheben, bald auch in die frische Luft hinausgehen. Sein Gemüth gesundete aber nicht zugleich mit dem Körper. Er blieb still und in sich gekehrt. Er war plötzlich zum Manne gereift, alle Hoffnungen und Träume des Jünglingsalters waren ihm hingeschwunden.

Noch war er nicht kräftig genug, sein Amt wieder anzutreten. Unter der Linde vor seinem Hause saß er nur des Morgens und des Abends, das Buch vor sich, das für alle Leiden des Lebens Trost und Erhebung darbietet. Er feierte wahre Bibelstunden. Nicht in dem Sinne schleichender Frömmelei, die das Wort der Kraft und des lebendig machenden Geistes nur zerknirscht und demüthigt, sondern der Buchstabe wurde ihm lebendig, Gott sprach aus der Bibel zu ihm und gab seinen Lebensgeistern den Athem des Frühlings, seinem Herzen den Muth des Duldens, seinem Wollen die Rüstigkeit, sich und den Brüdern zu leben.

Wie mag es Clotilden ergehen? Er wagte es kaum, die Frage an sich selbst zu richten, geschweige denn, sie gegen einen Andern laut werden zu lassen.

Allmählig konnte Schlicht auch weitere Spaziergänge unternehmen. In der Natur allein fand er noch eine Spur von der Freudigkeit, die ihm das Leben geraubt hatte. Das Grün der Blätter war ihm die Hoffnung des Wiederlebens in einer bessern Welt, die junge Blüthe die Verheißung, daß in der schönen Welt Gottes nichts abwelkt, das nicht wieder zu neuem Sein in verjüngter Kraft hervorgerufen würde.

Es war ein schwüler August-Tag in Glühhitze dahingegangen; der Abend kühlte ihn ab, und alles Geschaffene lebte neu auf. Schlicht war, trotz der drückenden Temperatur, mit der Ausarbeitung der Predigt für den nächsten Sonntag beschäftigt gewesen, der ersten, die er nach seinem Krankenlager wieder halten wollte. Das Nachdenken hatte ihn noch sehr angestrengt. Er fühlte sich erschöpft, ermattet, und beschloß, den Abend zu einem Spaziergange in ein nahes Wäldchen zu benutzen.

Es dämmerte bereits, als er von Hause fortging. Die Arbeit hatte die beseligende Ruhe der erfüllten Pflicht, die dem Menschen Thätigkeit ist, in sein Gemüth gepflanzt. Er war wehmüthig heiter gestimmt. Er hatte ja der Geliebten entsagt, ohne die Liebe aufzugeben. Rein und hell loderte diese als Flamme auf dem Altar seines Herzens, und er hätte die ganze Menschheit herbeirufen mögen, sich daran zu wärmen. Die stolze Sonnenscheibe ging majestätisch im Westen unter und sandte der lieben Erde ihre Abschiedsküsse, deren Erröthen als zartes Abendroth sich am Horizonte ausbreitete.

Langsam schritt Schlicht dem Wäldchen zu.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur-Signale.

25) Brittenlieder. Ausgewählt und übertragen von Wilhelm Cornelius. Stralsund und Berlin, im Verlage von W. Cornelius.

Großbrittannien ist sehr reich an Volksliedern, besonders Irland und Schottland, da hier noch die Civilisation nicht allgemein Wurzel gefaßt und die Volksnatürlichkeit entwurzelt hat. Es ist aber etwas gar Inniges und Minniges um ein Volkslied, es ist, als ob der Mensch ein Singvogel wäre und seine Naturlaute hinaustönen ließe, die nur dem menschlichen Ohre verständlich klingen, wie auch die Vögel unter einander ihre Singsprache haben mögen. Cornelius hat sich bei Bearbeitung der Brittenlieder in den natürlichen, schmucklosen, einfach herzlichen Ton hineinzusingen gewußt und dadurch seinen Uebersetzungen die Gewandtheit und Leichtigkeit gegeben, die bei Liedern durchaus nothwendig sind, um sie ansprechend zu machen. Die Componisten klagen so oft über Mangel an Liedern, die sich zur Composition eignen; wir empfehlen ihnen diese Brittenlieder, zu denen man unwillkürlich eine Melodie sucht, wenn man sie liest.

Reise um die Welt.

. Halevy's neueste Oper heißt: „Die blutende Nonne," es ist derselbe talentvolle Halevy, der in einer seiner Opern eine Jüdin in Oel sieden läßt, wie einen alten Tabakspfeifenkopf, und später eine Pest in Florenz in Musik setzte. Berlioz, ebenfalls wie Halevy ein grasser Romantiker, hat die Musikwelt mit einer „Vehmrichter-Ouverture" beschenkt, und Donizetti, der weiche, girrende Donizetti, versuchte es in seinen „Märtyrern" musikalische Qualen zu schildern. Bartholf Senff, der geistreiche Feuilletonist der Zeitschrift „Unser Planet," persiflirt nun ganz charmant diese Manie der französischen Romantiker, in Tönen bewältigende haarsträubende Schrecklichkeiten zu schildern. Er analysirt mit pikanter Laune das neueste Werk Donizetti's „die Tortur-Symphonie" in folgender Weise: Donizetti hat so eben eine Symphonie vollendet, der er, nach dem Stoff, den sie durch Töne darstellt, den Titel „Tortur-Symphonie" gegeben hat. Sie soll ein grandioses Werk, eine der kühnsten Schöpfungen des Meisters sein, und die Qualen der Tortur, so wie diese furchtbare Rechtsoperation selbst, mit einer Wahrheit versinnlichen, die in vielen Momenten die Haut schaudern, die Haare sträuben, den Athem stocken macht. Die Musik soll hier geleistet haben, was nur der Malerei möglich ist. Man sieht den Gefangenen, den eines Mordes verdächtigen Mann, aus vornehmer Familie, schön wie ein Adonis, auf dem faulen Strohlager eines dunkeln Kerkers seufzend liegen. Man hört, wie er den Wänden klagt: „Ich bin unschuldig!" Man vernimmt die Tritte der Henkersknechte, welche kommen, ihr unglückliches Opfer zur Folterkammer abzuholen. Die Eisenthüre öffnet sich knarrend, vier schreckliche Kerle, mit einer Blendlaterne versehen, deren matter Schimmer ihre Gestalten noch wilder macht, treten ein und schleppen Alwin in das Schreckensgemach, wo seiner alle Formen der Marter harren. Er wird gespannt, gezwickt, geschlagen, geschnitten, gebrannt, gebrüht, gepreßt, siedendes Oel wird ihm in den Hals gegossen, man hört, man sieht all' diese Proceduren, die Schauer des Entsetzens füllen uns, gepaart mit Bewunderung von Alwin's Heldenmuth, der gelassen bei Allem bleibt, was geschieht, jede neue Marter, sogar das Oel nur mit einem feierlichen: „Ich bin unschuldig!" übersteht, und am Ende auf dem Höhengipfel der Schmerzen nur ein „O weh!" ausruft. Dieses „O weh!" ist das Höchste, was die Tonkunst je ausgedrückt! Es ist pyramidal. Kaum ist es verklungen, so kommt der Befehl an die Henkersknechte, abzulassen, da sich Alwin's Unschuld bewiesen hat. Er springt ab von der Folterbank und ruft triumphirend: „Himmel, ich danke dir!" eilt in die Arme der trostlosen Seinen und fängt ein stilles häusliches Leben an, indem er zwei Gläser Punsch trinkt. Für Deutschland wird die Symphonie bei Fürst in Nordhausen erscheinen.

. Neu und in vielen Beziehungen sehr interessant ist, was der englische Missionär Downing über die Arzneikunde der Chinesen sagt: Nur Weniges über ihre Arzneimittellehre, wobei voraus zu bemerken ist, daß die Chinesen fünf Elemente annehmen, und zwar statt der Luft das Metall, als fünftes Element aber das Holz. „Alle grünen Arzneien werden betrachtet als dem Elemente Holz angehörend und wirken auf die Leber; die rothen gehören dem Feuer an und wirken auf das Herz; die gelben der Erde, sie wirken auf den Magen; die weißen gehören dem Metall und wirken auf die Lungen; schwarze Arzneien gehören dem Wasser an und wirken auf die Nieren. Diese ist die Lehre von den fünf Farben in der Natur. — Alle Arzneimittel gehören in Folge ihrer Eigenschaften, die sie kalt, hitzig, warm und kühlend machen, zum Yang oder zur mannhaften Kraft in der Natur, wogegen ihr verschiedener Geschmack, als sauer, bitter, süß, scharf und salzig, als zur Yin oder weiblichen Kraft in der Natur betrachtet werden. Solche, deren Beschaffenheit stark ist, gehören zum Yang-Prinzipe, während jene, deren Beschaffenheiten Schwäche anzeigen, dem Yin angehören. — Von allen Wurzeln, die hervorgebracht werden, besitzt die obere Hälfte des in der Erde wachsenden Theils die Eigenschaft, das System hervorzubringen, während der untern Hälfte diejenige eigen ist, selbiges herabzustimmen.

. Les beaux esprits se rencontrent — dans tout le monde. So ist es merkwürdig, wie ein italienischer und ein deutscher Dichter, zu ganz verschiedener Zeit, wenn auch unter ziemlich ähnlichen Verhältnissen, manches ihnen selbst ganz Eigenthümliche dennoch mit einander gemein haben — Gozzi und Raimund! Gozzi trat mit seinen kernigen, gemüth- und geistreichen Lustspielen der oberflächlichen, unnationalen, ganz französischen Richtung Goldoni's entgegen; Raimund, freilich nur mittelbar, dem Unwesen der französischen Uebersetzungsfabrikate und jenen flachen Conversationsstücken, die weder so pikant in den Situationen, noch so witzig im Dialog sind, wie ihre französischen Vorbilder. Gozzi wählte seine Stoffe meist aus der Fabel- und Mährchenwelt, wie Raimund; und beide führten dennoch in dieses phantastische Reich ihrer Dichtungen das Volksleben ihres Vaterlandes als den schönen „rothen Faden" ein, der ihr Gedicht mit der Wirklichkeit verknüpfte. Gozzi ließ in seinen Stücken die Charakterpersonen der alt-italienischen Komödie, den lustigen Bedienten, Truffaldino, Pantalone, Brighella ꝛc. auftreten, ebenso der deutsche Poet seinen deutschen Naturburschen. Und beide ließen sie in dem Dialecte ihrer Vaterstadt reden. Gozzi im Venezianischen, Raimund mit der spitzen, geläufigen Zunge der Frau von Wien.

. Der Privatdocent Dr. Kraus an der Universität Göttingen, der seit 35 Jahren daselbst es nicht zum Professor bringen konnte, weil ihm „das Bücken und Kriechen" widerstrebte, „weil er seinen hoch gestellten Collegen nicht schmeicheln mochte, weil er frei und selbstständig leben und lehren wollte, und weil er nicht nur gelehrt war, sondern

noch mehr: selbstdenkend," richtete in seiner 1818 erschienenen, aber durch Censurdruck unvollendet gebliebenen Biologie folgende Apostrophe an seinen Liebling Jean Paul, in Bezug auf dessen ungünstiges Urtheil über Schelling: „Du Gebieter im Ideenreiche lässest Dich durch Schelling's, allerdings abominable, Absolutheiten und Einheiten in Allheiten, und Allheiten in Einheiten, Dingen, von denen die unschuldig einfache Natur nichts weiß, abschrecken? Du, dem es so leicht wird, den Kern zu sehen und zu genießen, ohne die Schaale zu berühren! Du Höchstverdienter, innig Geliebter! Dem zu Liebe ich den metallnen Ertrag dieser Bogen einer hohen Behörde übergeben möchte, mit der Bitte, ihn so lange auf Zinsen anzulegen, bis das Schicksal dem deutschen Vaterlande erlaubt und also — gebietet, deutsche Flotten in die Meere zu senden. Dann sollte von dem Angelegten und seinem Ertrage ein Schiff oder ein Schifflein oder auch nur ein Bötlein gebaut und mit Jean Paul's Namen für ewige Zeiten bezeichnet werden, so daß ein Jean Paul II., III. u. s. w. wieder gebaut würde, so oft Barbaren und andere Teufelgenossen die frühern kaperten 2c. 2c." Also schon damals gab es solche Träumer und Phantasten! — Es ist seitdem beinahe ein viertel Säculum verschwunden, Deutschland hat eine Menge Steine und Statuen für seine Todten erhalten, auch ein Jean-Pauls-Denkmal im vorigen Monat, aber eine deutsche Flotte?

⁂ Eine Sängerin bei der Pariser Oper, Namens Maupio, hatte unter Andern den berühmten Fechtmeister Serane zu ihrem Geliebten und von ihm auch trefflich fechten gelernt. Da beleidigte sie eines Tages der Schauspieler Dumeny. Sie forderte ihn, und als er sich nicht stellte, nahm sie ihm seine Uhr und Schnupftabacksdose und erklärte, daß sie beides so lange behalten werde, bis er ihr Satisfaction gebe. Dumeny zog vor, Uhr und Tabatiere im Stich zu lassen. Bald darauf war ein Sänger so kühn, sie zu insultiren. Sie ließ ihm die Wahl, sich mit ihr zu schlagen, ihr knieend Abbitte zu leisten oder öffentlich von ihr geohrfeigt zu werden. Der Sänger kniete. Ein anderes Mal insultirte sie auf einem Balle eine Dame und wurde deßhalb von einigen Herren ersucht, den Saal zu verlassen. Sie erklärte sich dazu sofort bereit, falls die Champions der Dame ihr folgen und Genugthuung geben wollten. Die Ritter willigten ein und blieben nach tapferer Gegenwehr sämmtlich todt auf dem Platze; Fräulein Maupio ging unversehrt und ruhig in den Ballsaal zurück. Von Ludwig XIV. begnadigt, begab sie sich nach Brüssel, trat später wieder bei der Pariser Oper ein und starb 1707, 37 Jahr alt.

⁂ In Weimar ist Uhlands „Ernst von Schwaben" zur Aufführung gekommen. Man wundert sich, warum dies edle Drama auf so wenigen Theatern und so selten zur Darstellung gebracht wird; in wenigen Gedichten ist die Sinnigkeit und Tiefe des deutschen Gemüths so herrlich offenbart, in keinem vielleicht Freundschaft und Treue so schön und kräftig geschildert worden.

⁂ Zu Ehren des Professors der Theologie David Schulz, eines Vorkämpfers der freien theologischen Richtung in der protestantischen Kirche, wurde am 29. November d. J. von seinen Freunden und Verehrern in Breslau eine Festlichkeit veranstaltet, bei welcher von einem dortigen Gelehrten nachstehendes Gedicht vorgetragen wurde:

Das ist der Trost in schlechten Zeiten,
Der Sternenblick in schwarzer Nacht,
Daß sie den Edlen Ruhm bereiten,
Die männlich stehn in heißer Schlacht.
Wenn erst die blanken Schwerter klingen,
Der ernste Kriegeswürfel fiel,
Dann zeigt sich, wer mit Recht darf singen:
Stark ist mein Herz und hoch mein Ziel!
Den freien Geist hast Du erkoren,
Am heitern Tag, in Frühlingslust;
Was Du im Glück ihm zugeschworen,
Hältst Du ihm jetzt mit treuer Brust.
Das schönste Loos ist Dir geworden,
Bewahrung höchster Manneszier;
Du stehst, ein Greis, die Brust voll Orden,
Und diese Orden geben — wir.
Wir Deutschland's rüst'ge Männerjugend,
Wir, seiner Zukunft Licht und Rath,
Wir schenkten Dir das Kreuz der Tugend,
Den Adlerstern der Kraft und That.
Wir drückten Dir auf's Haupt die Krone,
Der deutschen Eichen stolze Pracht;
An der Gedanken hehrem Throne
Verkündigt sie des Denkers Macht.
Und diesen Kranz soll Dir nicht rauben
Der gift'gen Feinde böse Brut!
Wir schwören's Dir beim Saft der Trauben,
Wir schützen ihn mit Gut und Blut.

⁂ Das neueste Werk des Kapellmeisters Lachner in München, die Oper: Catharina Cornaro, welche am 3. December bei vollem Hause zum ersten Male aufgeführt ward, entsprach den Erwartungen der Kenner wie der Laien.

⁂ Théaulon, einer der fruchtbarsten dramatischen Schriftsteller Frankreichs, ist am 16. November in Paris gestorben. Er hat theils allein, theils im Verein mit Andern (besonders häufig mit Scribe) mehr als 200 Stücke für die verschiedenen Pariser Theater geschrieben.

⁂ „Ach!" rief ein halb verhungerter Künstler auf seinem Schmerzenslager: „Jupiter hat den Adler, Juno den Pfau, Minerva die Eule, Fortuna aber muß den — Staar haben."

⁂ Die Hutfrage oder der Mißbrauch des Hutabnehmens beim Grüßen ist schon von Göthe einmal angeregt, seine Worte sind aber wenig bekannt oder zu früh vergessen worden. Hier sind sie:

Ehret die Frauen! Begrüßt sie mit Neigen,
Begrüßt sie mit freundlichem, sittigem Beugen
Des bedeckten männlichen Haupts.
Glaubt's dem Erfahrnen! Jede erlaubt's.
Wollt Ihr, trotz Hippokratischem Scheiten,
Denn mit Gewalt das Genie Euch erkälten?
Lasset die Hüte, die stattlichen Mützen
Fest auf den Locken, auf Glatzen fest sitzen.
Grüßet mit Worten, grüßt mit der Hand,
Ehret die Sitte, schont den Verstand!

Hierzu Schaluppen.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 153. Am 23. December 1841.



Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 20. Dec. Der Brauer von Preston. Kom. Oper von Adam.

Den 21. Dec. 1) Drei Väter auf einmal. Posse in 1 Akt von Kotzebue. 2) Die Bekenntnisse. Lustsp. in 3 Akten von Bauernfeld.

Endlich ein jugendlicher Liebhaber! Herr von Carlsberg, vom Breslauer Stadt-Theater, debütirte als Assessor Bitter. Der junge Mann hat ein gefälliges Aeußere, spricht verständig, muß sich aber vor einer Schärfe des Tons hüten, die seinem Organe, sobald er in eine höhere Tonlage kommt, eigen ist. Den Bitter spielte er mit Laune und gewandt; wir hoffen eine gute Acquisition an ihm gemacht zu haben.

Mad. Geisler (Anna von Linden) eignete sich ganz und gar nicht für diese Rolle. Desto besser waren Mad. Ditt (Julie) und Herr Ditt (Baron von Zinnburg.)

Concert.

Am 18. December gab der Pianist Herr Constantin Decker und der Tenorist Herr Klein ein gut besetztes Concert im Saale des englischen Hauses. Das Programm war sehr reichhaltig, und die Elite unseres Theaters wirkte mit.

Herrn Deckers geschmackvollen Vortrag, den kräftigen Ausdruck seines Spieles, die Rapidität seines Fingersatzes haben wir bereits vor mehren Jahren rühmend hervorgehoben, der Künstler hat in der Zwischenzeit an allen diesen Eigenschaften noch bedeutend gewonnen.

Das Instrument, worauf er spielte, ist ein Prachtstück aus der Fabrik des Herrn Wiszniewski jun. und auf 800 Thaler veranschlagt. Wir werden nächstens eine detaillirte Beschreibung davon liefern.

Herr Klein hat ein Metall in seiner Stimme, das zu den kräftigsten gehört, welche irgend einem Tenoristen je zu Grunde gelegen. Die Kunst hat aber noch viel zu thun, es zur edeln Prägung zu bringen. Diese Mittel des Herrn Klein von einem großen Gesangslehrer ausgebildet, und Herr Klein fordert alle Sänger in die Schranken und ist des Sieges gewiß.

Herr und Mad. Ditt declamirten vortrefflich, und Fräulein Sack sang das Ständchen von Schuberth mit schmelzender Stimme und hinreißender Innigkeit des Gemüthes. Fräul. Scherbening entfaltete in einer Arie von Rossini viel Volubilität der Stimme, und Fräul. Harting ließ in einer Arie aus Titus eine angenehm klingende, nicht ganz schwache Alt-Stimme hören.

Weihnachts-Markt.

Ein sauberes Wetter! Es ist eine wahre Wonne — zu Hause zu bleiben. Doch der Mann muß hinaus, und die Frau läßt es auch nicht am warmen Ofen. Einkaufen! ist die Losung.

Danzigs Weihnachts-Markt ist so unbedeutend, daß man ihn selbst in viel kleinern Städten interessanter findet. Eine Doppel-Reihe kleiner Buden, die, wenn das Gedränge ihn nicht aufhält, ein guter Springer in fünf Sätzen zu Ende hat, noch einige Buden im Artushofe, Frauen, die einem mit ihren vollen Nüssen den Kopf hohl schreien und — der ganze Markt ist in seinem Glanze beschrieben. Zu haben ist freilich Alles, man muß nur in die Läden gehen, wo man es das ganze Jahr über findet. Auffallend ist es übrigens, daß in Danzig Alles, was zur Bekleidung gehört, viel theurer ist, als in irgend einer Stadt der preußischen Monarchie, und doch werden die Mode- und anderer Waaren Händler — wie man hört — nicht eben Millionäre. So hatte, um nur ein Beispiel anzuführen, sich kürzlich ein Herr Glacee-Handschuhe aus Berlin mitgebracht, das Paar für 10 Sgr., eine Sorte, die man in Danzig mit 22½ Sgr., also mehr als doppelt so theuer, bezahlen muß.

Doch wir wollen den Leuten ihren Verdienst nicht mäkeln. Es klebt an vielen Händen des Geldes wegen so viel Schmutz, daß die Handschuhe nicht theuer genug bezahlt werden können, womit sie diese beziehen.

Man wundere sich nicht über unsere griesgrämlichen Gedanken; das liebenswürdige Regenwetter ist nicht im Stande, vergnügtere Ideen hervorzubringen.

Doch im Wein ist nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Heiterkeit. Eine der besten Restaurationen Danzigs winkt uns, die im Hotel de Leipzig, von Herrn Sauermuß geleitet; wir folgen diesem Winke, eine volltönende Militär-Musik empfängt uns, die geräumigen Säle sind schön decorirt und hell erleuchtet, die Gesellschaft hier stets ausgewählt, also, Herr Wirth, vom Besten!

Schade, daß wir weiter müssen, denn Alles ist bei

Herrn Sauermuß so wohlschmeckend und gut, die Bedienung so prompt, die Musik spielt so gut gewählte Stücke, daß man hier Hütten bauen möchte.

Doch den Referenten reißt es hin mit Sturmeswehen, zu Josti und zu Richter noch zu gehen.

Soll ich den Marzipan dieser Herren noch lang preisen. Schmeckt ihn, und er wird Euch im Munde so süß zergehen, wie der Traum der Liebe. Die Marzipan-Tafel bei Josti ist geschmackvoll decorirt, bei Richter klingt's und tönt's auch in lustigen Melodieen, Gläser klingen und Stöpsel springen; wohl bekomm's, meine Herren und Damen! ich muß weiter, mich zieht es hinab — in des Rathskellers tiefe und weite Räume.

Herr Lierau & Comp. haben wieder Vieles verbessern und verschönern lassen. Der Saal für die höhern Klassen und theurern Weine sowohl, wie die Gänge, wo Alles durchgeht, nur Niemand mit der Bezahlung, sind neu decorirt, zweckmäßig erleuchtet, und die heitern Gesichter, die man hier nur sieht, ersparen es Einem fast, sich selbst durch Wein heiter zu stimmen. Doch wäre es Schade, wenn man diesen unversucht ließe, da er der Probe werth und probehaltig ist.

En avant! Mit Courierstiefeln weiter! In der Langgasse leuchtet uns zuerst der Laden des Herrn Burau in die Augen. Herr Burau und Herr Herrmann wetteifern mit einander im Anfertigen geschmackvoller Buchbinder-Arbeiten. Man vermißt in dieser Beziehung nichts, was man in Berlin suchen möchte, und die Preise sind viel billiger, als dort.

Eine große Auswahl geschmackvoller Galanterie- sowie vieler nützlichen Sachen für's Haus bietet der Laden des Herrn Prina. Es thut bei einem solchen Geschäfte ein guter Geschmack in dem Ankaufe, so wie bei der Ausstellung und dem Aneinanderreihen der Waaren sehr viel, und diesen besitzt Herr Prina in hohem Grade.

Sind Sie schon wieder müde und durstig, so folgen Sie den Tönen der Trompeten, die Sie nach der Weinstube des Herrn Reuter laden, vergessen Sie aber auch nicht, die des Herrn Leutholz zu besuchen, denn dort ist Klang und Sang und Jubel in Fülle.

Bei schönerm Wetter liefere ich vielleicht noch Nachträge zu dieser flüchtigen Skizze. Bei so trüber Zeit ist Jeder froh, wenn er wieder zu Hause ist. W.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 15. December 1841.

Herbei! Ihr Leutchen, kommt herbei
Zu meinen bunten Bildern,
Die Euch des Lebens Allerlei,
Die Welt und Menschen schildern. —
Hier macht Ihr Reisen um die Welt,
Dürft nur im Zimmer wandeln;
Dort seht Ihr Schlösser aufgestellt
Aus Zuckerteig und Mandeln;
Doch Alles ich nicht schildern kann,
Kommt selbst herbei und seht's Euch an!

Die Weihnachtszeit ist, zumal in den größern Städten, eine Zeit des Schauens und Genießens; hier ist Auge und Zunge, und, besonders bei der Jugend, auch das Herz und die lügenhafte Zauberin, Phantasie, angenehm beschäftigt, und Genüsse mancher Art werden uns dargeboten. Die Tagesblätter bieten uns in lockenden Annoncen allerlei Gegenstände an, und Käufer wie Verkäufer freuen sich gegenseitig; denn hier handelt es sich nicht um die nothwendigen Bedürfnisse des Lebens, sondern meistentheils um Luxusartikel und Näschereien, und Geschenke und Liebespfänder werden ausgetheilt, daß es eine Freude ist. Hier in Königsberg spielen die Conditoren um diese Zeit eine Hauptrolle, deren Marzipan weltberühmt ist, wie Thorner und Nürnberger Pfefferkuchen, Braunschweiger Mumme und Würste, Elblachs, russischer Caviar u. s. w. Nicht nur ihre süße Waare bringen sie uns in allen möglichen anlockenden Formen als willkommene Gabe, sondern mit diesen Zuckergenüssen ist auch eine sogenannte Weihnachts-Ausstellung verbunden, die mehr oder minder Interessantes darbietet. Wohl belohnt es auch in diesem Jahre der Mühe, eine Wanderung durch die hellerleuchteten Läden zu machen und dieselben mit ihren Herrlichkeiten und Schätzen eine kleine Revue passiren zu lassen. Man erwarte hier nicht eine ausführliche Beschreibung, sondern nur eine Skizze, die den Einheimischen und Fremden auf das Genießenswerthe und Schauungswürdige aufmerksam macht. Nicht wahr, lieber Leser, Du läßt Dich durch mich ein Stündchen in der Stadt umherführen? Theater ist so heute nicht, und Du versäumst keinen Kunstgenuß, den Dir Herr Kunst, unser liebe Gast, etwa bereiten könnte, so leih' mir denn gefälligst Deinen Arm und lass' uns wandern. — Unser Weg führt uns zuerst nach dem Conditorladen des Herrn Lucio Zappa, denn ich wohne in jener Region; welch ein heller Kerzenschein strömt uns aus dem Hause bis auf die Straße entgegen. Wie geschäftige Bienen sieht man die Menschen aus- und einfliegen, doch im umgekehrten Verhältniß, denn die Bienen suchen unbeschwert das Freie und kehren mit Süßigkeiten beladen in's Haus zurück, während wir die Leute hier leer einziehen und mit Naschwerk beladen rückkehren sehen. Auch wir treten ein und gewahren im Hintergrunde das Königl. Lustschloß Sanssouci mit seiner Orangerie und seinen Terrassen, naturgetreu aus Mandelteich und Zucker aufgebaut. Was ist das für ein großer prächtiger Marzipansatz mit dem Wappen Englands geschmückt? fragen wir den freundlichen Wirth. „Eine Bestellung, als Geschenk an die Königin Victoria!" ist die Antwort. Ja, Freund Zappa hat viel Bestellungen nach dem Auslande, und seine Confituren, Getränke (da ist ein Ungarwein, der ist köstlich!) und Kuchen verdienen den starken Absatz und guten Ruf, der ihnen allgemein gezollt wird. Im Nebenzimmer sind noch ein Paar optische Ansichten aufgestellt: „Zürich mit seiner Umgegend" und „das Brandenburger Thor zu Berlin." Der nächste Laden, zu welchem unser Weg führt, ist „das helvetische Kaffeehaus" des Herrn Siegel; auch hier sehen wir ein Paar optische Ansichten: „das sächsische Lustschoß Pillnitz" und „Meissen an der Elbe mit seinen Environs." Besonders in die Augen fallend sind im Laden bei Herrn Siegel die Pariser Bonbons in mannigfachen Formen und Mustern und die künstlich bereiteten Ligueur-Bonbons. Dann finden wir in der französischen Straße noch den Conditorladen der Herren Josty & Cuontz, wo „der Stralauer Fischzug," das bekannte Berliner Volksfest, zu schauen ist. Hier zeichnet sich neben dem wohlgerathenen Marzipan und Confect der Figuren-Confect aus, unter dem sich viele Sachen befinden, die als plastische Kunstwerke unter Glas und Rahmen gesetzt zu werden verdienen; wir machen hier nur unter andern auf: „den Heirathsantrag von Helgoland" und „die Kartenspieler," Copie nach dem Gemälde von Schronn, aufmerksam. Herr Carbonniere in der Junkerstraße, dem Polizeigebäude gegenüber, hat zur Ansicht aufgestellt: „den neuen Cursaal in Wiesbaden," aus Marzipan gearbeitet, und zwei optische Ansichten: „eine Nacht am Golf von Neapel" und „Bürglen im Canton Uri." Auch seine Geschicklichkeit in Bereitung von künstlichen und wohlschmeckenden Confituren ist anerkennens-

werth. Die seit 1804 bestehende Firma, Pomatty & Comp., die seit vorigem Jahre, ihrer Vorzüglichkeit wegen, zur Hof-Conditorei erhoben wurde, bietet im geschmackvoll decorirten Laden drei optische Ansichten: 1) Fall der Aar im Canton Bern, Mondscheinlandschaft, 3) Insbruck, 3) Naussau und Stein bei Ems. Auch bei Feige, der Post gegenüber, sprechen wir auf einige Minuten an, um der „Leipziger Messe," die diesjährige Ausstellung, für einige Minuten beizuwohnen und den vielgepriesenen Marzipan dieses Ladens zu kosten. Bei dem gemüthlichen Jonatzi, der als junger Mann seines Augenlichts beraubt ist, aber seine vielen Gäste schon an der Stimme und am Gange erkennt, und immer das Neueste weiß, was in der Stadt geschieht, schauen wir: ein Metamorphosen-Theater mit vielerlei beweglichen Figuren und Verwandlungen. In dem geschmackvoll als Weinlaube decorirten Kabinet mit farbigen Glasfenstern mundet ein Gläschen trefflich bereiteten Punsch nebst heißen Pfannkuchen nicht übel, und auch seine Marzipanwaaren genießen eines guten verdienten Rufs und verdienen Empfehlung. Das Café national des Herrn Meyer zeichnet sich durch ein geräumiges und großes Lokal aus und ist gewiß auch sehr vielen Auswärtigen von der Huldigungszeit her bekannt, in welcher es zuerst eröffnet wurde. Manche damals nicht mit Unrecht gerügten Mängel sind geschwunden, und Herr Meyer ist stets bemüht, den Wünschen seiner zahlreichen Gäste zu genügen. Zur Ausstellung ist hier der Moment der Huldigungs-Feier gewählt, in welchem der hochverehrte König die herrliche Rede hielt, die in aller Preußen Herzen lebt, und . . . doch wir dürfen nicht zu weitläuftig werden. — Jetzt treten wir, der Schloßteichbrücke zuwandelnd, bei Herrn Dölitscher ein, der einen schönen, geräumigen Salon zu einem lieblichen Garten umgeschaffen hat, wo Blumen aus allen Zonen uns durch das frische Grün ihrer Blätter und durch ihre Blüthenpracht erfreuen, während draußen der eisige Winter sein Quartier aufschlägt. Wir sitzen hier in einem Hain von Myrthen, hochstämmigen Lorbeeren, Pommeranzen und andern exotischen Gewächsen, während Camellien mit dunkelrothen und blendend weißen Blüthen, der aus Indien stammende Chrysanthemum mit seinen gelben und rosa Blüthen, die Sparmania Africana und andere blühende Gesträuche und Bäume unser Auge erfreuen, und der duftende Reseda, die Balsamtulpe u. a. ihre Wohlgerüche durch's Zimmer verbreiten. Während hier natürliche Blumen prangen, sieht man im Laden eine noch größere Auswahl aus Zucker naturgetreu geformt, Rosen, Hyazinthen, Nelken und viele andere, von denen man glauben sollte, daß sie eben vom Stock geschnitten sind, wenn der Zuckerstoff, aus dem sie geformt sind, ihnen nicht einen eigenthümlichen und feenartigen Glanz verleihen möchte. Auch Figuren-Confect und vorzüglicher Marzipan ist in bedeutender Auswahl, unter dem erstern sind die meisten unserer beliebten Schauspieler in Lieblingsrollen für wenige Groschen zu haben: Herr Richter als Templer, Herr Meyer als Peter (die beiden Schützen) ꝛc. Der Wintergarten ist noch mit Muschelgemälden geschmückt, zu denen ein hiesiger Kaufmann die Muscheln am mittelländischen Meere selbst sammelte und sie sehr geschmackvoll zu recht interessanten Ansichten unter Glas und Rahmen selbst zusammenstellte. Seiner Gefälligkeit verdankt Herr D. diese das Ganze noch mehr hebende Ausschmückung. — Nachdem wir es uns hier recht wohl sein ließen, wird es uns schwer, uns aus dieser reizenden Umgebung loszureißen, doch wir müssen noch nach der Kunsthandlung des Herrn Voigt einen Abstecher machen, die durch Eleganz und Mannigfaltigkeit ein wahrer Kunsttempel genannt zu werden verdient, indem sowohl die Auswahl wie auch die geschmackvolle Anordnung des Ganzen Keinen unbefriedigt lassen werden und diese Anstalt in jeder Hinsicht zur Zierde Königsbergs gereicht. Jeder Besuchende erhält gegen ein Entree von 5 Sgr. ein Loos zu einem höchst kunstvoll aus Federn gearbeiteten Wagen, den Schmetterlinge ziehen, während ein Colibri den Fuhrmann macht; auf dem Wagen sehen wir eine Menge Blumen, aber keine Figur, die gefahren wird; dieses Kunstwerk wird gegen 60 Thlr. an Werth geschätzt. Herrliche Gemälde und Kunstsachen aller Art rufen in den geräumigen Sälen unsere Bewunderung hervor, und es ist unmöglich, auch nur einen kleinen Theil dieser Gegenstände namentlich zu machen. — Eine lobende Erwähnung und freundliche Berücksichtigung verdient die Chokoladen-Fabrik bei Herrn Scharmach, als die einzige in hiesiger Provinz, die durch Mannigfaltigkeit und vorzügliche Güte ihrer Fabrikate, verbunden mit Eleganz und Billigkeit, den Vorzug vor der Berliner und Potsdamer verdient. Niemand wird den Laden des Herrn Scharmach, in dem außer mannigfachen Chokoladen-Bonbons mit geschmackvollen Devisen sich auch kleine Kunstsachen, von Chokolade gearbeitet, in großer Auswahl befinden, unbefriedigt verlassen. — Außerdem kann man noch die panoramischen Ausstellungen der Herren Wilke und Lindenau, das Wallfischgerippe des Herrn Lesire, noch einige Conditoren, die reichen Kaufmannsläden, die Herren Buchbinder u. a. mit ihren Ausstellungen besuchen, und man wird gestehen müssen, daß hier manches Interessante zu schauen ist.

Aug. S.

Repertoir des Stadt-Theaters.

Donnerstag den 23. Dec. Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Sonnabend den 25. Dec. Das unterbrochene Opferfest. Große heroische Oper in 2 Akten von Winter.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Die nächste Nummer des Dampfboots wird morgen, Freitag, ausgegeben.

Gleich wie in andern Städten unserer Provinz haben wir uns entschlossen, auch in Danzig eine für sich allein bestehende Niederlage von allen Erzeugnissen unserer Leinen- und Baumwollen-Waaren-Fabrik einzurichten, und hat Herr Fr. Heyn daselbst den Verkauf derselben en gros und en detail übernommen.

Das aus verschiedenen Gattungen

Bettzeug, Drillich, Gradel, Federleinewand, Schürzenzeug, Parchend, Futterkattun, Ginghams, Halbleinewand, leinenen und baumwollenen Tüchern und dergleichen mehr

bestehende Lager wird stets wohl sortirt unterhalten werden, und nicht allein die gute Qualité der Waaren, welche allenthalben Anerkennung gefunden, sondern auch die aufs billigste gestellten Preise, lassen uns mit Zuversicht einen guten Absatz erwarten.

Zur Erleichterung des Geschäfts lassen wir beim Verkauf ganzer Stücke den Fabrikpreis eintreten, wogegen beim Verkauf nach der Elle ein geringer Zuschlag eintreten muß, auch wird beim Verkauf größerer Quantitäten ein angemessener Rabatt oder gewünschte Zahlungsfrist stattfinden.

Englisch Brunn bei Elbing. **August Konopacki & C.**

Mit Bezug auf vorstehende Ankündigung, erlaube ich mir die Anzeige, wie ich für die Niederlage der oben genannten Waaren in meinem Hause, Langgasse Nr. 535., ein Ladengeschäft eingerichtet habe, um nach Möglichkeit zur Förderung einer nützlichen vaterländischen Unternehmung mitzuwirken, und werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, den Wünschen der geehrten Abnehmer mit möglichster Bereitwilligkeit entgegen zu kommen.

Danzig, den 21. December 1841. **Fr. Heyn.**

Punsch-Syrup aus altem Jamaica-Rum pro Flasche 16 Sgr., alten **Jamaica-Rum** à 14 Sgr., zweite Sorte à 10 Sgr., **Arrac de Goa** à 15 Sgr., **Bischof** à 10 Sgr., **Cardinal-Extract** auf Wein à 7½ Sgr. und **Bischof-Extract** in kleinen Fläschchen à 2½ Sgr. empfiehlt Bernhard Braune.

Eine Sendung so eben erhaltenen frischen Caviar verkauft J. G. Werner,
Fischmarkt-Ecke am Häkerthor.

So eben empfing ich frischen Astrachaner Kaviar zu erniedrigten Preisen; Zuckerschotenkerne und geräucherte Gänsebrüste empfiehlt Masurkiewicz,
Langenmarkt im Keller des Hotel de Leipzig.

Sorauer Wachs-Lichte à 19 Sgr.,
Warschauer Stearin-Lichte à 13 sgr.,
Engl. Wallrath-Lichte à 25 Sgr.,
weissen Wachsstock à 20 Sgr.,
gelben dito à 17 Sgr.,
von verschiedenen Größen, wie auch große **Altar-Lichte** à 13½ Sgr., namentlich aber **Stearin-Lichte** 5r empfehle ich ihres sparsamen Brennens wegen besonders und gebe bei größerer Abnahme noch einen angemessenen Rabatt darauf. Bernhard Braune.

Sein durch neue Zusendungen reichhaltig assortirtes Lager von Engl. u. Brüssler **Sopha- und Bett-Teppichen,** wollenen, leinenen und wachsleinenen **Fußteppichzeugen,** Sächsischen rein leinenen Damast- und Zwillich-**Tischgedecken** à 6, 12, 18 und 24 Servietten, **Handtüchern, Thee-, Caffee- und Credenz-Servietten,** feinen Engl. **Casimir-Tischdecken, Wachstuch-Pianoforte-, Tisch-, Commoden- und Toiletten-Decken, Rouleaux und Fenster-Vorsetzern** in den neuesten Desseins, empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Die so beliebten als auch wohlschmeckenden Zucker-Nüsse sind jetzt wieder zu haben Breit- und Scheibenrittergassen-Ecke Nr. 1220.

Hierzu Extra-Schaluppe.